

BAUER AUF EIGENEM GRUND

Zum Abschluß der Bodenreform in der Provinz Sachsen Vom Sinn der Bodenreform Wandlung des Landes

Von Präsidialrat Dr. Wagner

Von H. G. Steinschen

Die Bodenreform ist sowohl in politischer wie in ökonomischer Hinsicht das bedeutendste und folgenreichste Ereignis in der noch jungen Geschichte der demokratischen Erneuerung Deutschlands. Sie hat einen doppelten Sinn und Zweck. Einmal macht sie schweres Jahrhundertelanges Unrecht wieder gut. Zum anderen will und soll sie den Grundstein legen für eine gesunde Entwicklung der Zukunft.

Es soll es so rein wie möglich verwirklicht werden. Es vollzieht sich ein Gericht, und Gerichte sind hart. Das liegt in der Natur der Sache. Wir haben aber soeben durch zwölf Jahre hindurch erlebt und erlitten, daß auch die Gerichtsbarkeit eines Volkes ver-

Als erste Jahreshälfte des Friedens nach endlos schmerzlichen Jahren des Krieges ist dieser Herbst hell und doch über leeren Feldern und kahlen Koppeln zwischen Saale und Oder aufgestiegen. Knarrende Pferdekarren schleppen Rüben.

Diese Verwandlung des ländlichen Lebens entspringt nicht einer Willkür der Gesetzgeber, sondern sie wurde von der Not geisterrisch erzwingen. Sie ergab sich daraus, daß Deutschland einen alle Bezirke seines Lebens erfassenden Strukturwandel durchmachen muß, wenn es die durch den verheerenden Hitlerkrieg entstandenen, insbesondere wirtschaftlichen Lücken, schließen will. So gesehen, ist die Bodenreform als Wandlung des Landes erster Auftakt zur wirtschaftlich notwendigen und geschichtlich gerechtfertigten Veränderung und Neugestaltung unseres Raumes und des in ihm gestellten Lebens überhaupt.



Freier Bauer auf freiem Land

Karl Marx hat in seiner ökonomischen Geschichtsbetrachtung drei Perioden unterschieden, die einander ablösen berufen sind: die Periode des Grundherrntums oder des Feudalismus, die Periode des Kapitalismus oder der Bourgeoisie und die Periode des Sozialismus oder der Arbeiterschaft.

Der Übergang aus der einen in die andere Periode vollzieht sich nicht so, daß sofort alle ökonomischen Grundlagen der vergangenen Zeit verschwinden. Sie ragen mit ihren Resten oft noch lange in die folgende Periode hinein, auch wenn sie ihr geschichtliches Recht schon verloren haben. Aber es kommt eine Zeit, wo sie überständig werden und verschwinden müssen. Dieser Zeitpunkt ist für den Großgrundbesitz, dem Ueberbleibsel der feudalistischen Periode, gekommen. Er mußte umso zwingender kommen, weil bei uns in Deutschland, besonders im östlichen Deutschland, d. h. in Preußen, der Großgrundbesitz noch lange Zeit politische Rechte in Anspruch genommen hat, die ihm nach dem Stand der ökonomischen und sozialen Entwicklung schon längst nicht mehr zukamen. Obwohl er sich recht eigentlich als Vertreter der „nationalen“ Politik fühlte, hat er sowohl in der Innen- wie in der Außenpolitik ein an sich berechtigtes Interesse über unser Volk gebracht. Er hat es mit zu verantworten, daß tausende und abertausende von Menschen von Haus und Hof weichen mußten. Sie verließen entweder für lange Zeit die noch aufnahmefähigen Gebiete des Ostens oder sie wanderten zu Millionen ins Ausland ab. Er war es auch, der sich in der Zeit der Massenarbeitslosigkeit einer Rückführung der arbeitslos gewordenen Menschen in die noch aufnahmefähigen Gebiete des Ostens auf das entschuldigend widersetzt. So hat er damals vor 1933 den Sturz der demokratischen Männer verursacht, die auf organischen Wege die notwendig werdenden ökonomischen und sozialen Aufgaben des deutschen Volkes verlangten. Lieber hat er sich dem Nationalismus in die Arme geworfen, der mit seiner Rüstungsindustrie zur Ueberwindung dieser allgemeinen Volknot Wege beschritt, die unfehlbar zum Kriege führen mußten. Er, der sich so national gebährte, trägt zu einem erheblichen Teil die Verantwortung für eine im wahrsten Sinne des Wortes volksfeindliche Politik, die nun zu der schlimmsten nationalen Katastrophe Deutschlands geführt hat.

fälscht werden kann. Wenn an die Stelle der ordentlichen Gerichte die Gestapo tritt, dann wird der Glaube an Recht und Gerechtigkeit zerstört. Was teuflisch ist darüber kann man sich, wenn man die Bibel etwa für überständig hält, bei Goethe, einem so aufgeklärten Kulturträger des deutschen Volkes, unterrichten: „Den Teufel merkt das Völkchen nie, und wenn er sie am Kragen hätte.“ Er ist ein wandlungsfähiger und lügenreicher Bursche. Darum kann er sich in die verschiedensten Gewänder kleiden, bis er selbst in das Häßfarbene der Kirche und manchmal tritt er sogar als der harmlose Engel des Lichtes im weißen Gewande der Unschuld auf. Man ist auch in den besten und lichtesten Stunden vor ihm nicht sicher. Wo man dem Teufel und Hab die Zügel schießen läßt, wo man sich weidet am Unglück des anderen und seine Lust hat an seiner menschlichen Not, da verfallt man dem teuflischen Geist des Faschismus und seiner Gestapo, der unser Verderben war und ewig nur Unheil erzeugen kann. Es besteht Gefahr, daß das große Werk durch Taten aus solchem Geiste besudelt wird. Davor haben wir uns als Antifaschisten, als Menschen, die den Faschismus verurteilen und überwinden wollen, aus strengster zu hüten.

und Kartoffeln zu den Sammelplätzen. Das Getreide ist ausgedroschen. Schon reibt der bäuerliche Pflug das Land zu neuer Winter Saat auf. Es ist ein Bild des Friedens, dieser Herbst 1945. Er erscheint uns wie jeder der tausend vorausgegangen. Und doch ist er ein anderer. Denn er birgt in sich die Verwandlung des Landes.

Ostpreussische und schlesische, Danziger und böhmische Mundarten klingen im interprovinzialen Konzert durch Fluren und Schauern. Es sind die Stimmen, die den Sommer über den vom Osten und Süden kommenden Straßen gewandert sind, Tag und Nacht, bei Regen und Sturm: der Chor der Heimatlosen im Schlußsatz einer Symphonie, die mit dem grellen Schmettern der Trompeten begann und sich schmerzend bis zur Entstellung im dumpfen, klagenden Paukenwirbel verlor. Verstummt sind die Rufe der vielen Zwangsarbeiter. In den zerbrochenen Fenstern der Herrenhäuser atmet Schweigen. Wie beläufig von dem Abschluß des Kriegsgeschehens und der Ueberraschung durch die Wandlung des Landes von Junkerboden in baureineigen Scholle, kreisen die Gespräche in den Dorfkrügen um Bodenreform, Besitzwechsel und Kommissionen, um Hektarzahlen, Genossenschaften und gegenseitige bäuerliche Hilfe.

Kann die Erde, die Deutschland verbleibt, die Deutschen ernähren? Eine der entscheidendsten und primitivsten Fragen unserer Existenz ist gestellt. Der Entschluß zur Bodenreform war der Beginn einer Antwort. Er war nicht zuletzt ein Akt der Notwehr und erster sichtbarer Ausdruck eines demokratischen Denkens, von dem das ganze deutsche Volk erfüllt werden muß, wenn es je wieder zu gesunden Lebensverhältnissen kommen will. Darüber hinaus war die Bodenreform das erste Kapitel in der Geschichte der neuen deutschen Volkssolidarität.

Die vier politischen Parteien — im Raum der vor allem von dieser Entwicklung betroffenen östlichen Okkupationszone — haben übereinstimmend die Notwendigkeit der Bodenreform bekundet. Wievohl sie als Parteien im sozialen Querschnitt und auch im Wirken traditioneller Kräfte nicht identisch sind, hat sie das Erleben hitlerischer Vergangenheit und die Bodenreform zur höheren Einheit vernunftgemäßen Denkens und Handelns zusammengezwungen. Indem sie einmütig die Bodenreform als notwendig anerkannten, führten sie als demokratische Parteien erstmalig den Mehrheitswillen unseres Volkes durch. Es ist dies ein bedeutender Vorgang in der werdenden deutschen Demokratie, und er verdient nicht nur als eine vom Mehrheitswillen des Volkes getragene, sondern auch von der Verantwortung als Notwendigkeit der Zeit erwachsene Maßnahme besondere Beachtung. Denn welche Gedanken man immer mit der in Jahrzehnten fast zur Wissenschaft gewordenen Bodenreform verbinden mag, welche historischen, juristischen, sozialen, agronomischen oder politischen Perspektiven sich im späteren Zeitpunkt ihrer Verwirklichung auch öffnen mögen, über den Erfolg der Maßnahmen wird souverän der Zweck entscheiden, dem sich in diesen Monaten die Argumente aneinander haben: Kampf gegen die Not durch bestmögliche Ausnutzung der uns verbliebenen Möglichkeiten.

Ueber politische und wirtschaftliche Notwendigkeit hinaus ist dies der tiefere volksethische Sinn der Bodenreform: Sie ist gut, weil sie mehr Leben verwurzelt, erhält und entstehen läßt, als ohne ihre Verwirklichung erhalten werden könnte. Das gibt den Maßstab.

Die große Wandlung des Landes hat sich in der Provinz Sachsen vollzogen, wie in den anderen föderalen Ländern und Provinzen. Sie ist durch die Initiative aller daran mitwirkenden Kreise in knapp zwei Monaten durchgeführt worden. Der jahrhundertalte Traum deutscher Bauern nach eigenem Land, durch Adel und Großkapital immer wieder zerschlagen, ist erfüllt. Wofür der Bundschuß kämpfte, Württemberger Bauern in die Lanzen der Eiserner ranneten, Thomas Münzer litt, Freiherr vom Stein mit Gesetzesvorstellungen rang, die Damastische gültige Formen zu finden versuchte, wofür unser Volk seit der Einsetzung von Feudalherren durch Karl den Großen in deutschen Ländern kämpfte und blutete — das ist heute Wirklichkeit geworden.

Das Erbe, das uns unsere Vorfahren als mahnende Verpflichtung hinterließen, als sie vor dem Blutgericht der Junker und Fronherrsner Jahrhunderten resignieren mußten, diese gläubige Zuversicht in den Worten: „Unsere Enkel fechten's besser aus“, sie sind nicht umsonst durch die Jahrhunderte bis auf unsere Tage, bis in unsere Zeit gewandert: Wir Enkel haben es besser ausgefallen.

Das ist nach zwölfjähriger Dunkelheit der erste große Sonnenschein in eine bessere, weil demokratische Zukunft.

Das Werk ist gelungen!

Die vor zwei Monaten gestellte Frage: wird ein so kühn projektiertes Werk wie die Bodenreform gelingen, kann heute mit einem vorbehaltlosen „Ja“ beantwortet werden.

Die große revolutionäre Veränderung in unserer Geschichte, um die sich seit Jahrhunderten die besten unserer Völker bemühten, ist Tatsache geworden, der Großgrundbesitz wird in der deutschen Politik nicht mehr in Erscheinung treten, die Kraftquelle der Reaktion ist versiegt.

Es wäre falsch, wenn gesagt würde, die ganze Arbeit, die mit der Bodenreform zusammenhängt, sei erledigt. Große Schwierigkeiten müssen noch überwunden, wesentliche Probleme noch gelöst werden. Aber erstaunliches wurde schon geleistet und an den vollzogenen Tatsachen ist nichts mehr zu ändern, die Bodenreform ist gesichert. Das festzustellen ist nötig, um mit frischer Kraft an die nächste nötige Arbeit heranzugehen.

Gelingen ist die Durchführung der Bodenreform nur weil man sich kühn entschlossen hat, sie nicht von oben her durch die Verwaltung, sondern direkt vom Volke aus durchzuführen. Den Gemeindebodenkommissionen wurde die Hauptarbeit übertragen.

Ein Rückgang der Produktion ist bei weitem richtigem Ausbau des Reformwerkes nicht zu befürchten. Die Intensität des Kleinbetriebes wird sich über die Komitees der gegenseitigen Bauernhilfe mit den Vorzügen des Großbetriebes in maschineller Hinsicht verbinden.

Die antifaschistischen Parteien haben durch ihre intensive Mitarbeit bei der Bodenreform bewiesen, daß sie die Kraft und den Willen haben, direkt auf die Gestaltung unserer deutschen Zukunft Einfluß zu nehmen und die Sozialdemokraten haben einen erheblichen Teil der 14 500 Mitglieder der 2300 Gemeindebodenkommissionen gestellt.

Ernst Thape,
Vorsitzender der Sqg. Partei der Provinz Sachsen.

Wenn dem Grundherrntum jetzt die Grundlage seiner politischen Vormachtstellung genommen wird, so wird damit nur altes Unrecht gesühnt. Dabei müssen oft genug die Söhne für die Väter leiden. Das ist aber nichts anderes als die Erfüllung alten biblischen Grundsatzes, daß die Hände der Väter heimgesucht wird an den Kindern bis ins 3. oder 4. Glied. Wie in den großen Katastrophen eines Volkes die Gerechten mit den Ungerechten leiden müssen, so geschieht es auch beim Untergang einzelner Stände oder Klassen. Das ist eine unausweichliche Notwendigkeit, die wir alle empfinden.

Die Söhne für vergangenes Unrecht soll zugleich der Grundstein für eine bessere Zukunft sein. Das ist umso wichtiger, als im Zug der nationalen Katastrophe, an der, wie gesagt, nicht zuletzt Männer des Grundbesitzes, bewußt oder unbewußt, ein gerichtet und geschüttelt Maß von Schuld tragen, ungezählte Menschen heimatlos geworden sind. Nur durch Landgewinnung kann diesen Argwohn der Armen unseres Volkes, deren Schicksal jedem föhrenden Menschen ans Herz greifen muß, seine Hoffnung für die Zukunft gegeben werden. Ihnen Hilfe zu schaffen, ist fast noch wichtiger, als den Eingeweihten ihre Existenzgrundlage zu verbessern. Beides aber ist ein Werk echt nationaler Politik, die dem Volke wahrhaft dienlich und heilsam ist. Es ist ein Werk von geschichtlicher Notwendigkeit und sittlicher Größe, es ist ein Werk, dessen Folgen werden weit in die Zukunft gehen.

Aber gerade weil es ein Werk von politischer und kultureller Bedeutung großen Ausmaßes ist, muß auch alles getan werden,

Leo Tolstois Todestag

Moskau, 19. November (TASS).

Am 20. November wird die Sowjetische Öffentlichkeit den 35. Todestag des großen russischen Schriftstellers Leo Tolstois begehen. Große Ausstellungen über Leben und Werk des Schriftstellers wurden in Moskau, Leningrad, Kiew, Rostow und in anderen Städten eröffnet. In der Hauptstadt wird dieser Tag durch eine wissenschaftliche Sitzung begangen. Auf der Tolstojer Restitutionsvorträge werden. Ein Tolstoj-Museum in Moskau, das in der Straße liegt, die jetzt seinen Namen trägt, wurde neu eröffnet. In diesem Hause, in dem der Schriftsteller 20 Jahre lang lebte, sind Möbel und zahlreiche Anekdoten ausgestellt, die mit Tolstois Leben und Werk verknüpft sind. Tolstois Gut, das von den Deutschen in den 45 Tagen ihres Bleibens verwüstet wurde, ist wiederhergestellt worden.

Am Jubiläumstag erscheint eine vollständige Ausgabe von Leo Tolstois Werken und 95 Bände, von denen 13 Bände Werke enthalten, die zum ersten Male veröffentlicht wurden. Tolstois Popularität in der UdSSR zeigt die Tatsache, daß in den 20 Jahren vor der Revolution 8 Millionen Exemplare von Tolstois Werken veröffentlicht wurden. In der Sowjetzeit wurden die Bücher des großen Schriftstellers in 65 Sprachen der Völker der UdSSR und in 25 Millionen Exemplaren herausgegeben. Die ersten Bücher, die von Tolstois Völkern der UdSSR gedruckt wurden, welche noch bis vor ganz kurzer Zeit kein Alphabet ihrer Sprache besaßen, sind die Werke Leo Tolstois.

Mehrere Abkümmlinge des großen russischen Schriftstellers leben in Moskau. Sein Sohn Sergo Tolstoj, Literarhistoriker, Dichter und Pädagoge, arbeitet am Moskauer Konservatorium. Für seine Arbeit bei der Erforschung der literarischen Erbschaft seines Vaters wurde er mit dem Orden der Roten Fahne der Arbeit ausgezeichnet. Die Enkelin des Schriftstellers, Sofia Tostaja ist Leiterin des Tolstoj-Museums in Moskau. Die Enkel des Schriftstellers, Wladimir und Ilja, und zwei Urenkel wurden mit Orden und Medaillen für Tapferkeitsbeweise im vaterländischen Kriege ausgezeichnet.

Interessantes Urteil

Durch nazistisches Verhalten Unterhaltsanspruch verwirkt

Das Amtsgericht Jena hat kürzlich in einem Unterhaltstreit zwischen geschiedenen Eheleuten ein Urteil gefällt, das Beachtung verdient. Der Mann hatte seit der Ehescheidung im Jahre 1938 monatlich 50 RM Unterhalt an seine geschiedene Frau gezahlt. Jetzt weigert er sich, weiterhin zu zahlen mit der Begründung, daß die Frau Blockleiterin in der NS-Frauenenschaft gewesen sei und anderen Frauen, die nicht mit „Heil Hitler“ grüßen, gedroht habe. Die Frau (G. E.) erwiderte: „Bringt man keine mit als allem Kommunisten nicht zuzumuten, daß er im heutigen Staate an eine solche Nazistin, noch Unterhalt zahlt.“

Das Amtsgericht hat entschieden, daß die Frau durch ihr Verhalten den Unterhaltsanspruch verwirkt hat. In dem Urteil wird im einzelnen ausgeführt, daß nicht schon die bloße Mitgliedschaft zur ehemaligen Nazipartei genügt, um den familienrechtlichen Unterhaltsanspruch zu verlieren, wohl aber ein aktives, herausforderndes oder andere unmittelbar gefährdendes Eintreten für den Nazismus. In einem solchen Falle kann man dem Manne, wenn er Antifaschist ist, nicht zumuten, noch weitere Unterhaltszahlungen zu leisten. Ist dagegen der zahlungspflichtige Mann selbst Anhänger des Naziregimes gewesen, dann kann er der geschiedenen Frau keinen Vorwurf machen und muß weiter zahlen.

Das Urteil, das grundsätzliche Bedeutung hat, ist noch nicht rechtskräftig. Ob man abwarten, ob Berufung dagegen eingelegt wird.

Das „Volksblatt“ lesen und weitergeben!

Charakterbilder

Don Ydner Scheerer

Bei einer Veranstaltung lernte ich ihn kennen. Es war in jenen Zeiten, die die Weimarer Republik festgelegt schien. Das Feuer der Begeisterung loderte, und so zeichnete sich die Veranstaltung auch durch Schwung und kühnes Wollen aus. Auf die Bühne trat ein Mann mit offenem, weißen Hemdkragen. Er war schlank, hatte elastische Bewegungen und gewann sofort das Ohr der tausend Menschen. Es war keine Rede, die er hielt. Revolutionäre Dichtung bot er mit der Kunst des geschulten Sprechers. „Der Freiheit eine Gasse!“ rief er leidenschaftlich in den Saal, so daß sich ihm die Herzen glühend Glut entzündeten. Ein Schauspielers zweifellos, aber ein guter Schauspieler.

Auch ein Schauspieler vor sich selber? Es schien keineswegs so, denn der Mann bekannte sich zur Demokratie und zur Freiheit. Nicht nur auf der Bühne. Offenkundig war ihm der revolutionäre Drang ein Element des eigenen Lebens.

Es kamen die Jahre heftiger politischer Auseinandersetzungen. Die Mächte der Reaktion traten auf den Plan. Der Mann mit dem leidenschaftlichen Bennis wurde vorsichtiger. Allmählich wendete er sich zu distanzieren. Er tat es mit Geschick, es läßt sich nicht leugnen. Schließlich wußte kaum noch jemand zu sagen, daß jener sich einst auch zur Demokratie und zur Freiheit bekannt hatte. Als das Volk in den letzten Jahren wurde verschwand die aufrechten Männer auch von den Bühnen. Mindestens erlebten sie Drangsalierungen. Anders war es mit unserem Mann. Sein Stern begann aufzufliegen, um bald in hellen, hellen Bekanntheit zu verschwinden zur Freiheit, so wußte er jetzt

Holle Dachau vor Gericht

Dachau, 18. November (SNB).

Über die ersten Verhandlungen in dem Prozeß gegen die Henker des bürgerlichen Dachauer Konzentrationslagers, der vor einem von der amerikanischen Militärregierung amgesetzten Gerichtshof stattfand, berichtet der amerikanische Nachrichtendienst folgende Einzelheiten:

Die Anklageverteilung beschränkt die Angeklagten, in der Zeit zwischen Anfang Januar 1942 und Ende April 1945 vorzüglich Staatsangehörige von Ländern, mit denen sich Deutschland im Kriegszustand befand,

mithandelt, gefoltert, ausgezehrt, ermordet zu haben. Eine ähnliche Anklage bezieht sich auf die gleichen Verbrechen, die an unbewaffneten Kriegsgefangenen verübt wurden.

Als erster Belastungszeuge tritt der amerikanische Armeearzt Oberst Ball auf, der am 1. Mai 1945 in Dachau eingetroffen war. Er sagte aus, er habe einen von 38 Wagnern, die in der Gruppe außerhalb des Lagers stehen sehen. Fast

alle Wagen haben 10-20 Leichen enthalten.

Im Dachauer Krematorium hätten Berge von Leichen und große Haufen von Kleidungsstücken gelegen. Die Häftlinge müssen an Typhus, Tuberkulose und Unterernährung gestorben sein. Nach der Befreiung des Lagers wurden 20 Amerikaner verstarben noch 100.

Der zweite Zeuge bestätigte das Vorhandensein der mit Leichen angefüllten Güterwagen. Nach Aussage des Zeugen waren 160.000 Personen in den Büchern des Lagers eingetragen.

Der Zeuge Dr. Franz Blaha, ein tschechischer Arzt, ein ehemaliger Lagerinsasse, schilderte die

Gegen Bormann wird verhandelt

Nürnberg, 19. November (SNB).

In Nürnberg wird der Internationale Militärgerichtshof beschlossen, auf Grund eines ärztlichen Gutachtens das Verfahren gegen die Gruppe von Böhler und Halbach zu vertagen.

Der Gerichtshof hat ferner beschlossen, gegen Martin Bormann in seiner Abwesenheit zu verhandeln. Ein Verteidiger für ihn wurde Dr. Franz Blaha, ein tschechischer in seinem Versuch, am 1. Mai in einem Panzer aus der Reichskanzlei in Berlin zu entkommen, ist nichts bekannt.

Gegen Japans Militarismus

Tokio (SNB). In Japan hat das amerikanische Hauptquartier Operationen, Flugausbilder und aeronautische Forschungsarbeiten verboten.

Polter- und Leichenverwertungs-Methoden, die in dem Lager, besonders gegen russische Kriegsgefangene, zur Anwendung kamen. 6000 bis 6000 russische Kriegsgefangene wurden ermordet, ihre Leichen anhäufte. Aus dem chemisch behandelten Häuten wurden Reitbohlen, Hauschuhe und Handmehndaschen angefertigt.

Neben dem allgemeinen Lagerdienst mußten die Kriegsgefangenen täglich 10 bis 15 Stunden arbeiten. Zweimal in der Woche wurden diese Abteilungen in eine „Duschbrauerei“ geschickt, um dem am anderen Morgen die Leichen durch andere Gefangene entfernt werden mußten. Der Zeuge zeigte dem Gericht auch die Männer, die an dem Verbrechen teilgenommen haben. Es sind dies: der Lagerkommandant Friedrich Weill, der Arzt Dr. Hintermeyer, ferner Michael Redlitz, Gustav Knoch, Dr. Heinz Kurt Eisela, Leonhard Eichberger, Wilhelm Wagner und Franz Trenke. Weiter nennt der Zeuge die Namen Friedrich Reppert und Franz Böttger, die an der

Hinrichtung von russischen Offizieren teilgenommen haben.

Der Zeuge Robert Wolf, der nach einer fast 2 1/2 Jahre langen Haft in Dachau von den Amerikanern befreit wurde, sagte aus, daß viele verwundete Häftlinge auf „Erholungsstationen“ von denen sie niemals mehr zurückkehrten. Die künstlichen Gliedmaßen der Häftlinge wurden jedoch zurückgelassen. Neben den SS-Leuten belastete der Zeuge besonders den Lagerarzt.

Urteil im Lüneburger Prozeß

Ein Todesurteil gefällt

London, 17. November (TASS).

Wie die Agentur Reuter mittelt, ist das Gericht über die Henker des Hilterschen KZ-Lagers Belsen von mehr als sieben Wochen Dauer abgeschlossen. Von den 30 Angeklagten wurden 11 zum Tode verurteilt, während die übrigen 19 mit Zuchthaus bestraft wurden.

Der ehemalige Lagerkommandant Josef Kramer, Doktor Klein, Peter Weingärtner, Franz Hößler, Irma Grese, Elisabeth Volkenrath, Johanna Bormann, Wilhelm Dohr, Pinchen, Karl Franzlich und Franz Stoffel wurden zum Tode durch Erhängen verurteilt.

Die Krise in Frankreich

Protest gegen de Gaulle

Kommunistisches „des-politischen“ Büro des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Frankreichs

Moskau, 19. November (SNB).

Die Agentur „France Press“ gibt ein Kommuniqué des politischen Büros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Frankreichs wieder, in dem es heißt: „Bezüglich der politischen Lage, die durch die allen demokratischen Traditionen widersprechende Rückföhrde des nunmehr zurückgetretenen Zentrums-Kommunisten, ist das politische Büro einmütig der Ansicht, daß diese Rückföhrde neue und verschärfte Beleidigungen der Kommunistischen Partei Frankreichs und ihrer 5 Millionen Wähler und Wählerinnen darstellt. Diese werden als minderwertige Bürger bezeichnet und ihr Nationalbewußtsein wird in Frage gestellt.“

Das politische Büro erklärt, daß die in die konstituierende Nationalversammlung gewählten Kommunisten nicht für die Gaule stimmen werden, da dieser nicht mehr die nötigen Voraussetzungen zur Bildung einer Regierung der nationalen Gemeinschaft besitzt. Das politische Büro ist entschlossen, weiterhin die Bildung einer Bewegung anzustreben, die bei den allgemeinen Wahlen zum Ausdruck gebracht werden will.

Stellungnahme der Parteien

Paris, 19. November (SNB).

Wie „Alarge-Press“ meldet, haben alle drei großen Parteien — Kommunisten, Sozialisten und Katholiken — ihre Entschlossenheit zum Ausdruck gebracht, nach dem Verzicht de Gaulles auf die Regierungsbildung die Bemühungen zur Bildung einer „Drei-Parteien-Regierung fortzusetzen.“

Die Kommunisten und die Sozialisten, die gleichfalls Erklärungen zu der neugeschaffenen Lage veröffentlichten, sprechen sich weder für noch gegen eine neue Betragung de Gaulles und der Regierungsbildung, sie halten aber an dem Wunsch fest, daß eine Koalitionsregierung der drei Hauptparteien gebildet werden soll. Die politischen Krisen verläuft, sollen die Kommunisten für den Fall, daß eine Koalitionsregierung unter der Führung de Gaulles nicht gebildet werden kann, ihre Bereitwilligkeit erklären, den neuen Regierungschef zu stellen und das Ministerpräsidium zu übernehmen.

Die Wirtin auf Java

Batavia (SNB). Die britischen Truppen fahren fort, den östlichen Teil der Insel Java zu säubern, wo die indonesier starke Befestigungen bauten.

Die Idee der Konsumgenossenschaften

Zusammenschluß der Verbraucher auf demokratischer Grundlage

Eine der drei Säulen der modernen Arbeiterbewegung vor der Nazizeit war die Organisation der Konsumenten, die Konsumgenossenschaften. Der Zweck dieser Genossenschaften war die Erzielung wirtschaftlicher Vorteile für die arbeitenden Schichten. Die Genossen übertrugen die Funktionen des gemeinsamen Einkaufs und des Verkaufs täglicher Bedarfsgegenstände in gemeinsamen Unternehmen, eben den Konsumgenossenschaften. Die Mitglieder der Bedarfswirtschaft d. h. sie kauften so viel Ware, wie sie für ihre Gemeinschaft benötigten.

Die Beziehung der Genossen zu ihrer Genossenschaft ist ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal zwischen Genossenschaft und Kapitalgesellschaft. Die einzelnen Genossen hatten gleiche Pflichten und gleiche Rechte. Sie unterschieden sich nicht durch verschiedene Kapitaleinlagen. Sie waren also Personvereinigungen auf einer demokratischen Grundlage. Die Genossenschaften vertraten damit eine Art Wirtschaftssozialismus. Jedes Mitglied zahlte einen bestimmten Geschäftsanteil in die Finanzierung des Einkaufs, also zur Führung der Geschäfte der Genossenschaft. Die Abgabe der Waren erfolgte im allgemeinen zu Einzel-

handels-Tagespreisen. Der sich am Ende des Geschäftsjahres ergebende Überschub wurde nach Vornahme der gesetzlichen und wirtschaftlich notwendigen Abschreibungen und Reservierungen zum weiteren Ausbau der Genossenschaft an die Mitglieder nach ihren Umsätzen verteilt. Die Genossen hatten bei ihrem Ausscheiden aus der Genossenschaft einen Rechtsanspruch auf den Genossenschaftsanteil.

Die Familie ist im allgemeinen die Zelle der Konsumgenossenschaft geworden. Die Genossenschaft übernimmt die Funktionen des Einkaufs der Güter des täglichen Bedarfs im großen für die angeschlossenen Hauswirtschaften und verteilt sie im kleinen an diese in guter Qualität nach reellem Maß und Gewicht zu einem Preisen. Aus dieser reinen Warenverteilung gingen die Genossenschaften dann auch zur Eigenproduktion über, indem sie sich aus dem angesammelten Vermögen Bäckereien, Fleischerereien, Mineralwasserfabriken, Kaffeeöstereien u. a. errichteten.

Auch diese Betriebe brauchten sich nicht erst einen Markt zu suchen, sondern produzierten direkt auf den Markt für die Konsumgenossenschaft, für ihre Mitglieder, also Bedarfs-

deckungswirtschaft. Die Produktion für die Genossenschaft ist demnach Dienerei des Verbrauchs, während die kapitalistische Produktion sich erst ihren Markt suchen muß und dabei versucht, die Verbraucher auszubeuten. Die Genossenschaften huldigen dem Grundsatz der Barzahlung, d. h. sie „schrieben nicht an“, wodurch sich viele Konsumenten von ihrem „Kaufmann“ abhängig machten. Auch die Produktion in nach größerem Rahmen, errichtete Selenfabriken, Teigwarenfabriken, Korbwarenfabriken, Tabakwarenfabriken, Schokoladenfabriken, Marinadenfabriken, Mühlen u. a. Betriebe. Diese Großkonsumgenossenschaft, die GEG genannt, pflegte auch Beziehungen zu landwirtschaftlichen Genossenschaften, also zu den Absatzgenossenschaften, indem sie sich mit diesen größere Abschlüsse für landwirtschaftliche Produkte tätigte.

Die Genossenschaften hatten sich dann wieder an ihren großen „Konsumverein“ gegründet, die „Großkonsumgenossenschaft Deutscher Konsumvereine m. B. H.“, Hamburg. Diese übernahm den Einkauf und die Produktion in nach größerem Rahmen, errichtete Selenfabriken, Teigwarenfabriken, Korbwarenfabriken, Tabakwarenfabriken, Schokoladenfabriken, Marinadenfabriken, Mühlen u. a. Betriebe. Diese Großkonsumgenossenschaft, die GEG genannt, pflegte auch Beziehungen zu landwirtschaftlichen Genossenschaften, also zu den Absatzgenossenschaften, indem sie sich mit diesen größere Abschlüsse für landwirtschaftliche Produkte tätigte.

Als junger Mensch fuhr er zur See, er erfaßte mit offenen Sinnen die Welt und fügte Stein auf Stein zu einem Gebäude gefestigter Anschauungen. Nachdem er in der Heimat als geschickter Handwerker Anstellung gefunden und eine Familie gegründet hatte, wirkte er in der Arbeiterbewegung. Er tat es ohne Aufsehen und ohne viel zu reden. Aber er tat es mit Erfolg. Seine Kollegen im Werk wußten ihn zu schätzen, sein Urteil galt etwas, und wenn die Eitelkeit bei ihm vorherrschend gewesen wäre, so hätte ihm bald ein Amt gewinkt.

Thun kam es indessen nur auf die Sache an. Er blieb der schweigsame Schlosser. Es gab keine Versammlung, die er nicht besuchte, er gab keine Funktionsatzung, bei der er nicht zugegen gewesen wäre. Was die Beratung anbelangte, er schloß sie, ohne zu fragen. Wenn andere aus ihre Familienangelegenheiten und Einwürfe brachten, dann dachte er an die Idee und setzte sich für sie ein. Dabei blieb er der sorgende Familienvater und verstand es, den Seinen ein bescheidenes Glück zu schenken. Eines Tages konnte er mit ihnen ein Sitzungsbüschchen beziehen, um das sich ein kleiner Garten zog.

Dann stand Deutschland im Zweifelt politischer Entscheidungen. Der schweigsame Schlosser verstand die Zeichen der Zeit. Noch mehr setzte er sich für seine Ideale ein, was in seinen Kräften stand, geschah, um der bedrängten Arbeiterbewegung zu helfen. Da bekam er von der Werkleitung die Entlassung, Arbeitslos, teilte er das Schicksal von Millionen. Es fochte ihn nicht an. Die Funktionärsarbeit ging weiter.

Als sich über Deutschland die Nacht der Barbarei senkte, suchte er nach einem Ausweg. In ihm reifte der Plan, er zu übernehmen. Alle Be-

mühungen scheiterten. Er mußte in Deutschland ausharren und sein arbeitsloses Dasein weiterfristen. Was ihm blieb, war seine Familie, sein Haus und sein Garten. Der Garten wurde sein ganzer Stolz. Hier konnte er sich leicht tätig sein und in Ruhe nachdenken, doch seine Genossen vergaß er nicht. Wenn er sie trübselig sah, genügte ein Blick auf den Garten.

Die gigantische Rüstung holte auch ihn wieder an die Werkbank. Doch man achtete auf ihn. Aber der schweigsame Schlosser verstand auch jetzt wieder die Zeichen der Zeit. Er blieb der Alte.

Nach dem 20. Juli packten ihn die Schergen. In aller Frühe wurde er aus dem Bett geholt und ohne Verhör fortgebracht. Der Garten wurde in seinen Händen. Er wurde in ein Gefängnis verworfen. Er litt und duldete, aber er klagte nicht. Er blieb der schweigsame Schlosser, der kleine, überzeugungstreue Funktionär der Arbeiterbewegung.

Und während der Vater die Schrecknisse der Konzentrationslager erlebte, starben seine Söhne an den Schlachtfeldern für die Peinigung Deutschlands.

Dann kam die große Wende. Der nationalsozialistische Spuk zerbrach. Der schweigsame Schlosser aber fand sofort wieder den Weg zur Arbeiterbewegung. Dort nahm er die Bildung der organisatorischen Pflichten auf sich, ohne viel zu reden.

Heute ist er wieder Funktionär. Er versteht seine Aufgaben mit jenem Eifer und jener unerschütterlichen Treue, wie so mancher namhafte Mitarbeiter der großen Bewegung. Er hat sich als ein Charakter erwiesen, der leuchtend vor uns steht, nur vor dem sich alle neigen, die die Größe im Menschen gleichgültig

Die Bauern wollten Freie ein...

Gespräche mit Siedlern, Neubauern und Treuhändern/VON H.G. STEINSCHEN

Bodenreform in Zahlen

Um sich ein Bild von der bisherigen Struktur der Landwirtschaft in der Provinz Sachsen zu verschaffen und die Ziele der Bodenreform zu erkennen, ist es notwendig, sich die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe nach Betriebsklassengrößen vor Augen zu führen. Den Angaben liegt das letzte Vorkriegsjahr 1939 zugrunde. Die Wirtschaften über 0,5 ha Betriebsfläche gliedern sich nach ihrer Größe wie folgt:

1. Zahl der Betriebe:

| Betriebsgrößenklassen nach der Betriebsfläche | | | | | | | |
|---|--------|---------|----------|-----------|------------|-------------|--------------------|
| 0,5—2 ha | 2—5 ha | 5—20 ha | 20—50 ha | 50—100 ha | 100—200 ha | über 200 ha | Betriebe insgesamt |
| 57 200 | 19 400 | 42 400 | 14 300 | 4 100 | 1 200 | 1 000 | 139 600 |

2. in v. H. der Betriebsanzahl:

| Betriebsgrößenklassen nach der Betriebsfläche | | | | | | | |
|---|--------|---------|----------|-----------|------------|-------------|--------------------|
| 0,5—2 ha | 2—5 ha | 5—20 ha | 20—50 ha | 50—100 ha | 100—200 ha | über 200 ha | Betriebe insgesamt |
| 40,9 | 13,9 | 30,4 | 10,3 | 3,0 | 0,8 | 0,7 | 100 |

Aus der ersten Aufstellung ist ersichtlich, 1,5 v. H., während 98,5 v. H. aller Betriebe eine Größe unter 100 ha hatten. Anders wird das Bild, wenn man sich nun die Gesamtflächen der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe nach Betriebsgrößenklassen betrachtet.

1. Fläche in ha:

| Betriebsgrößenklassen nach der Betriebsfläche | | | | | | | |
|---|--------|---------|----------|-----------|------------|-------------|--------------------------|
| 0,5—2 ha | 2—5 ha | 5—20 ha | 20—50 ha | 50—100 ha | 100—200 ha | über 200 ha | Betriebsfläche insgesamt |
| 52 700 | 64 400 | 463 700 | 436 400 | 275 200 | 156 000 | 695 000 | 2 143 400 |

2. in v. H. der Gesamtfläche:

| Betriebsgrößenklassen nach der Betriebsfläche | | | | | | | |
|---|--------|---------|----------|-----------|------------|-------------|--------------------------|
| 0,5—2 ha | 2—5 ha | 5—20 ha | 20—50 ha | 50—100 ha | 100—200 ha | über 200 ha | Betriebsfläche insgesamt |
| 2,5 | 3,0 | 21,6 | 20,4 | 12,8 | 7,3 | 32,4 | 100 |

Diese Zusammenstellungen ergeben, daß die Betriebe über 100 ha, die nur 1,5 v. H. der Gesamtzahl aller Betriebe ausmachen, mit ihren Gesamtflächen von 851 000 ha 38,7 v. H. der Gesamtfläche umfassen. Noch schlagender ist der Beweis für die ungerechte Verteilung des Grund und Bodens, wenn man die Großbetriebe über 1000 ha, also die Latifundien, allein betrachtet. 131 dieser Betriebe umfassen eine Gesamtfläche von 330 000 ha, d. h. in Hundertsätzen ausgedrückt, besitzen 0,001 v. H. der Betriebe über 15 v. H. der gesamten Betriebsfläche. Geht man von der landwirtschaftlichen Nutzfläche aus, d. h. werden in der Hauptsache die Waldflächen von den obigen Zahlen abgesetzt, so ergibt sich folgendes Bild:

1. Zahl der Betriebe:

| Betriebsgrößenklassen nach der Betriebsfläche | | | | | | | |
|---|--------|---------|----------|-----------|------------|-------------|--------------------|
| 0,5—2 ha | 2—5 ha | 5—20 ha | 20—50 ha | 50—100 ha | 100—200 ha | über 200 ha | Betriebe insgesamt |
| 49 400 | 58 500 | 421 000 | 372 000 | 216 000 | 122 900 | 322 000 | 1 563 200 |

2. in v. H. der Gesamtfläche:

| Betriebsgrößenklassen nach der Betriebsfläche | | | | | | | |
|---|--------|---------|----------|-----------|------------|-------------|-------------------------|
| 0,5—2 ha | 2—5 ha | 5—20 ha | 20—50 ha | 50—100 ha | 100—200 ha | über 200 ha | Ldw. Nutzfläche insges. |
| 8,2 | 8,7 | 26,9 | 23,8 | 13,9 | 7,9 | 20,6 | 100 |

Die Leistungen zur Durchführung der Bodenreform werden durch folgende Zahlen veranschaulicht: Insgesamt 39 Kreisboden- und fast 2400 Gemeindeforschungsausschüssen mit über 14 500 Mitgliedern waren an der Arbeit. 2400 Betriebe mit einer Gesamtfläche von rd. 550 000 ha wurden als zum Bodenfonds gehörig der Provinzialverwaltung gemeldet. Diese Flächen verteilen sich neben den unnutzbaren Flächen auf 350 000 ha landwirtschaftliche Nutzfläche und 173 000 ha Wald, von dem 80 000 ha von der Bodenreform erfaßt ist. 55 000 ha Wald sollen den Landbesitzern, 25 000 ha den Gemeinden zufallen. Ferner sind im Zuge der Bodenreform rund 120 Musterwirtschaften mit rd. 50 000 ha für die Provinzialverwaltung ausgelegt worden, die im Großbetrieb zu besonderen landeskulturellen Zwecken, vor allem als Zucht- und Vermehrungsbetriebe dienen sollen. Ebenfalls sind einige Betriebe als Versuchswirtschaften der Universität und der Abteilung für Land- und Forstwirtschaft bei der Provinzialverwaltung vorbehalten worden.

Der Wald gehört wieder dem Volk

Die im Rahmen der jetzt abgeschlossenen Bodenreform stattgefundenen Landaufteilung betraf auch in größerem Umfang Wälder und Forste. Der deutsche Wald ist damit wieder zum Eigentum des Volkes geworden.

Seit Jahrhunderten war es Privileg und Vorrecht der Fürsten, Grafen und Barone, den Wald in ihrem Besitz zu haben. Später kamen noch die Großindustriellen und Kapitalisten als Waldbesitzer hinzu. Der Rest befand sich in den Händen von Staat und Gemeinden. Kein Bauer, kein Landwirt und erst recht kein Landarbeiter hatte Anteil am deutschen Wald.

Die Ueberlieferung aus Märchen, Sage und Erzählung beweist aber, daß der Wald in der Gedanken- und Ideenwelt unseres Volkes eine große Rolle spielt. Ein erheblicher Teil der ländlichen Menschen ist auch heute noch waldbenutzend. Sie lieben den Wald, er ist ihnen Heimat, aber leider war er nicht ihr Eigentum. Die Junker dagegen sahen in ihm nur ein Objekt, das man verkaufen und mit Hypotheken belasten kann, in dem man große Jagden mit viel Gästen und Vergnügen abhielt. Ein großer Teil der Junker kümmerte sich nicht um die Erhaltung des Waldes und ließ ihn verkommen. Wollte eine arme Frau etwas Reisig sammeln, damit sie sich für ihren Brauch, dann erschien der gräßliche Förster, und wies sie mit harten Worten aus dem Forst

Diese Zeiten sind nun endgültig vorüber. Mit der Durchführung der Bodenreform ist nun auch hier ein alter Wunsch des Volkes in Erfüllung gegangen. Der Wald gehört wieder dem Volke! Es wird den neuen Besitzern, die Wald zuteil bekommen, eine heilige Verpflichtung sein, ihn zu erhalten, ihn zu pflegen und sich bewußt zu sein, daß er nun Besitz des ganzen Volkes ist.

Der Bestand des Waldes und seine Erträge sind aus der Volkswirtschaft nicht wegzudenken. Ohne das Holz, das aus der Wald liefert, wäre eine Industrie und Wirtschaft nicht möglich. Sein Einfluß auf das Klima unserer mitteleuropäischen Zone ist von großer Bedeutung. Die Waldbeeren, die Pilzerte und die Ergebnisse der Jagd sind ebenfalls Faktoren, die für die Ernährung des Volkes von großer Wichtigkeit sind. Auch die Harggewinnung spielt eine große Rolle.

Die neuen Waldbesitzer werden beweisen, daß sie besser imstande sind als die Herren Grafen und Barone, aus dem Eigentum des Volkes für das Wohl des Volkes etwas zu schaffen und zu formen.



Neubauern am Werk

In einem Kontor des unter die Bodenreform gefallenen Besitzes trafen wir einige Neubauern an, als wir unverhofft den Genossen einen Besuch abstatteten.

Für die Provinz Sachsen waren die im Mansfelder Sekreiss gelegenen Wenzelschen Güter ein Begriff, und dadurch, daß es sich bei dem genannten Gut um einen in geordneten Verhältnissen übergebenen Betrieb handelt, wird die Arbeit des Komitees zur gegenseitigen Bauernhilfe zwar nicht erleichtert, aber doch wesentlich schneller vorwärts getrieben. Maßgeblich daran beteiligt ist unser Gen. Otto Kießling, 1885 geboren, Vater von drei Kindern und seit fünf Jahren als Guts- handwerker mit den dortigen Verhältnissen vertraut.

In großen Zügen berichtet er uns von der Durchführung der Bodenreform in seinem Gebiet. Handelte es sich bei Gustav Berlin um einen Vertreter der landarmen Bauern, so ist Otto Kießling der Vertreter der bis dahin landlosen Bauern, jener nach Tausenden zählenden Gutsarbeiter, die im Zuge der Bodenreform Bauern geworden sind.

2100 Morgen standen zur Aufteilung zur Verfügung. Daraus wurden 90 Neubauernstellen zu je 20 Morgen, 4 Neubauernstellen auf eigenem Gehöft mit Geräten, ebenfalls zu je 20 Morgen geschaffen. Daneben erhielten 70 Industriearbeiter je ein oder zwei Morgen Land.

Auf Haus Würzburg ist die Notwendigkeit der Gründung eines Komitees zur gegenseitigen Bauernhilfe von Anfang an klar erkannt worden, und so bewirtschaften heute neben den mit eigenen Geräten arbeitenden Neubauern 85 Belegschaftsmitglieder eine Fläche von 1700 Morgen.

Genosse Kießling, der seit 1905 in der Sozialdemokratischen Partei steht, sieht in der Bodenreform die Erfüllung seines Lebens, das ihm als Spedition- und Fabrikarbeiter, als Werkstätten im Leuna-Werk, Landarbeiter und später als Gutshandwerker von der Pike an einen tiefen Einblick in die sozialen Zusammenhänge verschaffte. Er ist die treibende Kraft im Ausschuß für gegenseitige Bauernhilfe und weiß mit Rat und Tat seinen Genossen den Weg zu weisen.

Neben ihm sitzt Genosse Karl Hänfl, 11 Jahre lang Flugzeugklempner in der Rüstungsfirma Siebel, heute Neubauer auf Würzburg.

Sieht man in abendlicher Besprechung diese Männer zusammensitzen, hört man ihre Gespräche und Diskussionen, dann kann man über die geschichtliche Notwendigkeit der Bodenreform und den aus ihr erwachsenen Segen für die gesamte deutsche Arbeiterklasse keinen Zweifel haben.

Abschluß der Bodenreform im Kreise Bitterfeld

Genosse Böhlert, ein Kenner der landwirtschaftlichen Struktur unseres Kreises, wurde vom Landrat mit der Durchführung des Gesetzes betraut. Mit nur zwei Hilfskräften, die oft bis spät nachts arbeiteten, begann er am 4. September die Tätigkeit. Es mußte erst die Wirtschaften derjenigen Besitzer erfaßt werden, die der Entgeltung unterlagen. Daß die Rittergutsbesitzer und Nazi-Gutsbesitzer, die enteignet werden sollten, nicht schweigen würden, war vorauszusetzen. Alle Sabotageakte wurden von vornherein, zumindest sehr erschwert, indem überall Treuhänder eingewiesen wurden, die die Leitung des Gutes übernehmen und die Gutsbesitzer vom Hofe weisen.

Im Kreise Bitterfeld hatte die Bodenreform folgendes Ergebnis: Gesamtzahl der aufgeteilten Wirtschaften 120, davon Rittergüter 25, Aufgeteilte Fläche: 15 700 ha. Land erhielten: landarme Bauern 596, landlose Bauern 501, Umsiedler und Evakuierte 468, Industriearbeiter 1887, Landarbeiter 617, Pächter 74, zusammen 4143.



Bauer durch Landzuwachs

Er ist Mitglied der Bodenkommission, arbeitet im Ortsverein der SPD, vertritt die Interessen der Siedlung Nord im Stadtrat, ist maßgeblich am Aufbau des Gewerkschaftslebens im nördlichen Kreis Gardelegen beteiligt, versteht die Geschäfte eines Polizeimeisters in Klütz und bearbeitet muntergütig seine kleine Bauernwirtschaft: unser Genosse Gustav Berlin.

Er ist durch- und durch Altmarkler: verschlossen, rechnend, dem Boden verwachsen, jedes Ding wägend und prüfend, bevor er eine endgültige Stellung dazu bezieht, die er aber dann nicht mehr zu korrigieren braucht, weil sie eine endgültige ist.

Nach dem Besuch der Volksschule wurde er Maschinist. Der 1888 Geborene trat 1906 in den deutschen Privatisenbahnverband ein, um, wie er selbst sagt, inmitten einer konservativen Umwelt durch seinen Beitritt zur Gewerkschaftsbewegung zu bekunden, daß das Ziel der Arbeiterklasse ein anderes sei, als das der saturierten bürgerlichen Mitte. Das war vor rund 40 Jahren.

In der Folgezeit hat er seit 1910 als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei den Kampf um die Demokratie miterlebt, verschrieb sich als Heizer im Stägewerk der sozialistischen Propaganda, machte den ersten Weltkrieg mit, kehrte in ein zerschlagenes Deutschland zurück und kämpfte als Betriebsratsvorsitzender in der Flockenfabrik gegen das durchgesetzte Betriebsratsgesetz, welches dem Arbeitgeber besser zur Seite stand, als dem Arbeitnehmer.

Wie für seinen Bruder Otto, den heutigen Bürgermeister, dessen Sohn von Nazisten erschossen wurde, kamen auch für Gustav Berlin nach der Machtergreifung durch die Nazis schlimme Jahre. Was Wunder, wenn ein solcher Mann aus der Erkenntnis zweier wahnsinniger Kapitalienkriege und den Fehlern der eigenen Partei heute als politisch Wissender im Kleinen Kreis seiner Mitbürger steht und dazu beiträgt, die alten Forderungen der Arbeiterklasse durchzudrücken.

Zur Landwirtschaft kam er 1933, als ihn ein politisch für vogelfrei erklärte und an Arbeit nicht zu denken war. Aus seinen eigenen bescheidenen Mitteln machte er sich in der Siedlung Nord ansässig, wo er bis zur Bodenreform 3 ha hatte mit einem Viehbestand von 3 Kühen und 8 Schweinen.

Gustav Berlin bewußt durch seine landwirtschaftlichen Erfolge das Gegenteil von der Behauptung, wonach Kleinbetriebe für die Volksernährung weniger herauszuwirtschaften vermögen als Großbetriebe. Er hat pro Morgen an Roggen 13 Zentner, an Hafer 12 Zentner, an Kartoffeln 150 Zentner und an Rübren 180 Zentner geerntet. Seine Erträge liegen bedeutend höher, als bei gleichen Bodenverhältnissen die Erträge des Gutes, von dem er jetzt ein Stück Land bekommen hat. Die monatliche Milchleistung von 3 Kühen beträgt 786 Liter, wobei zu berücksichtigen ist, daß diese Kühe weitgehend zu Feldarbeiten herangezogen wurden.

Die Bodenreform hat seinen Besitz mit 2 ha Wiesens und 5 ha Wald vergrößert. Dies ist, wie Gen. Berlin sagt, die beste Versicherung für meinen noch jungen Bauernbesitz, denn gerade durch die Zuteilung von Wald kann ich bei schlechten Ernten mit Waldstreu nachhelfen.

Er ist Praktiker und Theoretiker zugleich. Auf seiner kleinen Bauernwirtschaft am Rande der Stadt hat er Leistungen erzielt, wie sie für die zahlreichen Siedler und Neubauern, die im Zuge der Bodenreform zu eigenem Land gekommen sind, vorbildlicher kaum sein können. Die Vergrößerung seines Grundstückes durch Zuwachs aus reaktionären Junkerbesitz erweitert seine Existenzmöglichkeit. Erst durch den Landzuwachs ist er ein richtiger Bauer geworden. Ohne Landzuwachs wäre er zeitweilig wieder Arbeiter noch Bauer geblieben. Erst die Bodenreform hat ihm die Möglichkeit gegeben, sein Leben zu verwirklichen, Bauer auf eigenem Grund zu werden. Deshalb steht er für die Zukunft noch stärker im politischen Kampf um die Demokratie und fühlt sich allen denen verpflichtet, die als Genossen der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften den Ziel zustreben, das er selbst nun erreicht hat: Bauer sein!



